Peter Gauweiler, 64, war lange der Ober-Reaktionär. Heute ist er einer der wenigen im Parlament, die unabhängig von Parteilinien denken

„Als einsamer Wolf sind Sie verloren“

DAS STERN-GESPRÄCH

Er ist einer der faulsten, aber einflussreichsten Abgeordneten. Und der bestverdienende. Peter Gauweiler ist einzigartig. Gerade hat er die Deutsche Bank besiegt, jetzt legt sich der CSU-Vize mit der Kanzlerin an

Von Arno Luik

FOTOS: HANS BERNHARD HUBER/LAIF; FRANÇOIS GILSON/BIOSPHOTO

„Also doch wieder Krieg als Mittel der Politik! Das ist fatal und irre“

Herr Gauweiler, Sie schweben zurzeit, nehme ich an, auf Wolke sieben.
Ich sitze hier, und ich habe Schmerzen im Haxen. Ich hab mir beim Skifahren das Kreuzband gerissen, das Seitenband, den Meniskus.
Aber jenseits von diesen körperlichen Schmerzen, gute Besserung, sind es doch Tage des totalen Triumphs für Sie – politisch, persönlich, finanziell.
Sie meinen wegen des Kirch-Prozesses?
Ja, Sie haben gerade den größten Finanzprozess der deutschen Geschichte gewonnen. Über 900 Millionen Euro muss die Deutsche Bank blechen und ...
Kennen Sie Erfolgsdepression? Da arbeitet man viele Jahre auf etwas hin, und plötzlich erreichen Sie Ihr Ziel, aber Sie gehen danach durch die Straßen, die sehen so aus wie zuvor – und die Freude ist dann doch nicht so groß.
Ich bitte Sie, Sie haben geschafft, was früher Linksradikale ebenso heftig wie vergebens versuchten: Sie haben die Deutsche Bank geknackt, ihren Ruf ruiniert, als eine Bank der Schande steht sie nun da.
Hm, ich bin in der Sache etwas stockend. Der Kampf ist vorbei, der Gegner hat die Kurve gekriegt, und ich will nicht nachtreten.
Die Bank hat versucht, Sie auszuspionieren, Akten sollen geklaut worden sein.
Es war ein Riesengegner. Das Investmentbanking war auf dem Höhepunkt seiner Macht. Wir sind sehr belächelt worden, als wir diesen Kampf aufnahmen. Hier in meiner Kanzlei, wo Sie jetzt sitzen, saß vor zwölf Jahren Leo Kirch, im Februar 2002. Sein Lebenswerk war gerade zertrümmert worden.
Wie steht man so einen Kampf so lange durch? Zwölf Jahre!
Du brauchst Hartnäckigkeit. Wir waren eine kleine Truppe. Und da war natürlich Kirch, der sagte: „Das wollen wir doch mal sehen, ob diese Elefantenherde mich niedertrampelt!“ Es ist schade, dass Kirch, der vor drei Jahren gestorben ist, das Ende seines Kampfes nicht mehr erleben durfte.
Sie mögen das: kämpfen.
Es ist ein Ringen um Wahrheit.

Gauweiler 1987 mit seinem politischen Ziehvater Franz Josef Strauß und 2009 mit Horst Seehofer auf dem Frühlingsfest in Fürstenried. Ohne seine Familie (hier 2010 auf der Wiesn mit Frau Eva und zwei von vier Kindern), sagt Gauweiler, hätte er die politischen Intrigen nicht überlebt

„Der Kampf“, sagt Ernst Jünger, ist „auf die Spitze getriebenes Mannestum.“ So etwas gefällt Ihnen, oder?
Ich beschäftige mich gern mit Jünger, schon weil er so einen schlechten Ruf hat. Früher hätten meine Augen bei so einem Satz geleuchtet, aber heute? Heute sage ich: Na ja, is scho recht! Klar, man braucht die Bereitschaft, Kontroversen auszutragen.
Und so ziehen Sie immer wieder los: Sie sind der einzige Bundestagsabgeordnete, der gegen Beschlüsse des Parlaments klagt, der für seine Privatkreuzzüge seine Privatschatulle öffnet.
Das mach ich nicht.
Sie haben doch teure Prozesse geführt gegen die Verträge von Maastricht, Lissabon, die EU-Rettungsschirme, dagegen, dass deutsche Tornados im Einsatz sind über Afghanistan.
Na ja, ich kriege ja auch Diäten.
Und Sie verdienen auch sonst nicht schlecht, um es ganz bescheiden zu sagen: 'ne halbe Million Euro.
Ich kann mich, das stimmt, einmischen, wenn ich der Meinung bin, dass Dinge falsch laufen. Und in Sachen EU läuft manches schief. Für diese Prozesse gebe ich als Kläger gerne Geld aus.
So wie andere Leute sich Bilder kaufen, haben Sie halt ein Hobby der ganz besonderen Art.
Ich denke eher, dass ich so für das Gemeinwohl etwas erreiche.
Gleichzeitig sind Sie einer der faulsten Abgeordneten.
Danke.
Bei über 50 Prozent der namentlichen Abstimmungen fehlen Sie.
Es gibt bald 700 Abgeordnete. Wird der Fleiß wirklich daran gemessen, ob Sie mit dem Hintern im Bundestag sitzen und bei Abstimmungen ihre Ja-/Nein-Kärtchen abgeben? Wenn Sie das nicht tun, kriegen Sie 100 Euro abgezogen und kommen auf die Liste. Manchmal lass ich mir diese Strafgebühr fast schon mit Absicht aufbrummen. Man nennt das Sündenstolz. Der Bundestag ist ja meistens leer. Also sind das doch alles Gauweiler! Kommt aber eine namentliche Abstimmung, wird es voll – wie wenn ein Heringsschwarm einschwimmt, so eilen die Abgeordneten herbei. Das dauert zehn, zwölf Minuten, dann ist der Plenarsaal wieder leer. Und ausgerechnet diese Kurzpräsenz soll das Gütesiegel von Fleiß sein? Fleiß? Ich bin unter den Volksvertretern, und das schließt Minister mit ihren Riesenapparaten ein, die am häufigsten zitiert werden.
Weil Sie so Verblüffendes sagen wie: „Für deutsche Bibliotheken im Ausland gibt es 240 000 Euro im Jahr, das sind drei Stunden Bundeswehreinsatz im Kongo.“
Es sind anderthalb Stunden.

Dass Sie das sagen, Sie – ein Mann der CSU!
Ein CSUler steht für die Bundeswehr. Ein CSUler steht für das Konzept von Franz Josef Strauß: Es gibt keine Art deutsche Fremdenlegion unter dem Oberbefehl der Alliierten, so wie es in den 1950ern mal vorgesehen war. Strauß hat immer erklärt, dass die Bundeswehr ihren Sinn verloren hat, wenn sie auch nur einen Schuss abgibt. Weil Kriege im atomaren Zeitalter nicht mehr zu gewinnen sind. Strauß hat es abgelehnt, die Amerikaner militärisch in Vietnam zu unterstützen, er sagte: „Das kommt nicht infrage." Strauß hat auch im Zypern-Konflikt der 1960er Jahre den Einsatz von deutschen UNO-Blauhelmen abgelehnt. Von dieser Linie sollte man nicht abgehen, finde ich. Ich bin für die Regelung des Grundgesetzes, und da heißt es: Der Bund stellt Streitkräfte zur Landesverteidigung auf.
Darf ich Sie kurz unterbrechen?
Ungern.
Der verstorbene sozialdemokratische Verteidigungsminister Peter Struck sagte einfach: „Deutschland wird auch am Hindukusch verteidigt."
Leider Quatsch. Ich will nichts gegen Struck sagen. Das hätte aber auch Hitlers Generalfeldmarschall Kesselring so sagen können. Es gibt noch den zweiten Punkt in der Verfassung, dass wir für ein supranationales System Streitkräfte zur Verfügung stellen können. Das ist für die Weltpolizei, Charta der Vereinten Nationen, und für die Verteidigung von Verbündeten, das ist die Nato. Alles Grenzen, die nicht überschritten werden dürften. Diese Grenzen sind alle leider, leider, leider aufgeweicht worden. Aber dennoch gab es kein Mandat der Vereinten Nationen für den Einsatz in Afghanistan, wie er dann tatsächlich gelaufen ist.
Heute lobt Bundespräsident Joachim Gauck diesen Einsatz.
Das war nicht der Gauck, den ich gewählt habe.
Heute sagt Gauck, und Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen sagt es sowieso, Außenminister Frank Steinmeier sagt es ebenso, und der Grüne Cem Özdemir unterstützt das alles: Deutschland könne kein „Drückeberger" mehr sein, „entschiedener, substanzieller" solle sich das Land einbringen, im Klartext: bereit zum Krieg sein.
Das ist das falsche Signal. An meiner ach so hinterwäldlerischen Warnung, sich nach Irak und Afghanistan nicht in neue Kriege hineinziehen zu lassen, gibt es wütende Gegenkritik. In der „Süddeutschen Zeitung", der so aufgeklärten „SZ"!, lese ich: „Das Wort vom Krieg ist die Totschlagvokabel in allen Diskussionen über die Außenpolitik!" Merkwürdig. Also doch wieder Krieg als Mittel der Politik! Das ist politisch fatal. Bitterkomisch und irre.
Wie erklären Sie sich diese neue deutsche Lust am Militärischen?
Es gibt Leute in der Politik, die auf jeden Zug aufspringen, jedem Trend hinterherrennen.
Das Gerede von deutschen Militäreinsätzen weltweit – ein Trend soll das sein? Mode gar?
Deutschland, deine Verantwortungsbacken! Kennen Sie diesen Ausdruck?
Nöö.
Ich finde diesen Ausdruck ganz gut. Nicht nur: Man ist wieder wer. Sondern man überhöht das Ganze moralisch. Man plustert, bläst sich auf. Verantwortungsbacken eben!
Und so rüstet die Regierung, rüstet Kanzlerin Angela Merkel in der Krim-Krise rhetorisch mächtig auf.
Washington und Brüssel, die EU haben uns in eine gefährliche Drohungseskalation gebracht. Wir machen uns zum Büttel und ...
Moment mal, es war die Kanzlerin, die vor dem Bundestag die Einschränkung von Reisefreiheit, Kontensperrungen für Putintreue Russen gefordert und verteidigt hat, und sie will jetzt noch mehr Bestrafung. Es werde, so Merkel, „ganz ohne Zweifel auch um wirtschaftliche Sanktionen gehen", und von der Leyen will mehr Truppen im Osten.
Dieses Säbelrasseln ist gefährliche Kraftmeierei. Ein bisschen erinnert mich das Ganze an die Irak-Debatte vor zwölf Jahren. Damals argumentierte man mit vollen Backen für die Intervention, und alle haben sie für richtig gehalten. Aber es lief schief. Das Grundproblem ist: Als der Eiserne Vorhang fiel, hat man das neue Russland ignoriert und es ständig frustriert. Man hat letztendlich immer gesagt: Bär bleibt Bär.
Sie klingen nun wie ein Putin-Freund.
Nein. Aber er hat in dieser Frage die Mehrheit der Russen hinter sich. Er gibt diesem Volk seinen Stolz zurück. Ich sage nur: Drohungen helfen uns nicht weiter.
Das sehen viele anders: Nato-Generalsekretär Anders Rasmussen hat eine enge Kooperation mit der Ukraine angekündigt, die USA haben jetzt extra Jagdbomber nach Polen, Kampfjets nach Litauen verlegt, es gibt Manöver quasi in Sichtweite von Russland.
Solche militärischen Spiele müssen sofort aufhören. Ein militärisches Vorgehen ist keine Option. Oder wollen die ein neues 1914? Man braucht jetzt Besonnenheit und auch die Kraft, über unangenehme Fragen nachzudenken. Wie steht es um die Legitimität der neuen Regierung in Kiew? Kann eine Autonomie der Krim, die historisch zu Russland gehörte, hergestellt werden? Und unsere „Heldin" – Julija Timoschenko, was ist sie für eine? Ist diese Oligarchin eine lupenreine Demokratin?
Politik lässt Sie nicht los, obwohl Sie so vieles an Politik auch stört.
Ich bleib politisch, bis zum letzten Schnaufer. Aber Politik ist schon seltsam. Es gibt zwischen den Parteien kaum noch Unterschiede. Aber gleichzeitig gibt es eine ➤

hohe Bereitschaft, andere zu verunglimpfen. Als Politiker macht man all das, was man seinen Kindern strengstens abgewöhnen will: permanentes Selbstlob, Schmähung aller anderen.

Herr Gauweiler, Sie sind ein Unvollendeter.

Sind wir das nicht alle?

Es muss Sie doch unendlich wurmen, dass Sie nicht da drüben in der Staatskanzlei sitzen als Ministerpräsident von Bayern. Das ist doch das Amt, das Sie sich immer erhofft hatten.

Nein. Ich habe meine Ministerämter gern gemacht. Aber ich habe diesen Bruch mit der Berufspolitik ziemlich bewusst vollzogen.

Ministerpräsident Edmund Stoiber warf Sie 1994 aus dem Kabinett, wegen der sogenannten Kanzleiaffäre. Sie hatten Ihr Anwaltsbüro für 10 000 Mark monatlich verpachtet.

Der *stern* ist an dieser Sache ja nicht unschuldig. Aber ich vergebe euch – bis zum nächsten Mal. Mir wurde vom Gericht später bestätigt, dass ich nicht unrecht gehandelt hatte. Aber was zuerst als ein Riesenunglück erschien, hat sich später als Glück erwiesen. Ich wurde frei von diesem ganzen Abhängigkeitsballast in der Politik, und so habe ich überlebt.

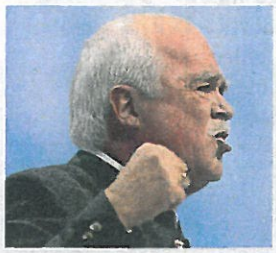
Das klingt dramatisch.

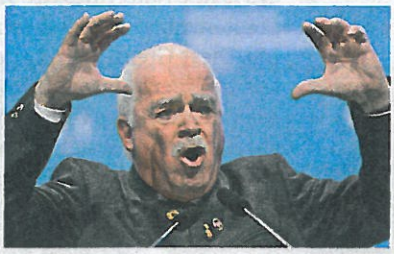
Am Tag des letzten Höhepunkts der Kampagne gegen mich fuhr ich abends noch nach Stuttgart, um eine Rede zu halten. Was als große Veranstaltung begann, endete in der Nacht auf der Intensivstation des Stuttgarter Katharinenhospitals. Mich hatte es inmitten meiner schönen Versammlung einfach z'sammeng'hauen, wie man auf Bayerisch sagt. Da liegen Sie nun hinterm Vorhang, überall Schläuche und irgendwelche Monitore, und Sie kommen ins Grübeln: über Ruhm und Ehre, denen du nachjagst, und bist doch nur ein Hamster im Tretrad. Und du hast Kinder zu Hause. Herzinfarkt?

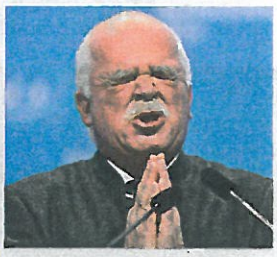
Sie hatten Angst um Ihr Leben?

Ja. Ich sagte mir, wenn du einigermaßen g'scheit aus der Sache rauskommst, machst du etwas anderes. Ich beschloss für mich: Ich lasse mir nichts mehr gefallen. Ich lasse mir nichts mehr bieten. Ich lasse mir überhaupt nichts mehr bieten. Auch nicht von mir selbst und meinem gottverdammten Ehrgeiz.

„Freiheit oder Investmentbanking!"







Gauweiler ist ein Volkstribun. Er kann, hier beim Politischen Aschermittwoch 2014 in Passau, was keiner mehr in der CSU beherrscht: die Leute in Bierzelten zum Tanzen bringen

Und dann ergab die Untersuchung, dass es nur ein Kreislaufzusammenbruch war, das Herz in Ordnung ist. Da fällt eine Tonnenlast von Ihnen ab. Ich fing mit meinem neuen Leben sofort an.

Aber Ihr Ruf war in den Jahren danach ruiniert.

Find ich nicht. Die Stimmung in der CSU war eisig. Ich hatte das große Glück, dass meine Frau unerschütterlich war. Das war fundamental wichtig. Wenn Sie nur ein einsamer Wolf sind, sind Sie verloren. Ein paar Tage nach meinem Auftritt hat mich das Sekretariat des Herzogs von Bayern angerufen. Seine königliche Hoheit würde mich gerne zu sich auf das Schloss Berg zum Abendessen einladen. Albrecht von Bayern. Der alte große Herr. Wunderbar. Wir haben uns dann die ganze Nacht in diesem legendären Schloss Berg unterhalten. Und Albrecht von Bayern sagte an dem Abend zu mir: „Ich möchte Ihnen danken für Bayern."

Da waren Sie sehr stolz.

Da war ich stolz. Das war für mich der Ritterschlag.

Viele Jahre waren Sie so etwas wie ein Aussätziger in der CSU.

Das war ich nicht, ich hatte nur kein Amt inne. Aber über mangelnde Beachtung konnte ich mich nie beschweren.

Plötzlich sind Sie in der Partei wieder gefragt, Sie sind nun Vizechef, und es gab nochmals einen Ritterschlag für Sie, Ihr Parteichef Horst Seehofer hat neulich gerufen: „Peter, jetzt bist du ein Kronprinz!"

Das war an dem Abend, als Seehofer den Karl-Valentin-Orden bekommen und ich die Laudatio auf ihn gehalten hatte. Prinz Charles ist mir in mehr als einem halben Jahrhundert ans Herz gewachsen. Nur: Ich möchte nicht dauerhaft mit ihm tauschen. Ich will nicht Kronprinz werden, sondern...

In den EU-Wahlkampf ziehen und das tun, was Sie so gut können: agitieren und schimpfen gegen den Euro, die Eurobürokraten in Brüssel.

Ich werde ein bisschen deprimiert, wenn Sie mich so sehen. Ich will mich da jetzt gar nicht verteidigen.

Sie sind doch politisch reanimiert worden von Seehofer, als Waffe gegen die eurofeindliche, europakritische, nationalkonservative AfD.

Also, es gibt bei der „Alternative für Deutschland" durchaus Leute, denen man mit Gewinn zuhören kann. Etwa dem Wirtschaftsprofessor Jochen Starbatty. Die AfD ist eine Hallo-wach-auf-Tablette für die CDU. Ich sage immer, man darf seine Stammkundschaft nicht vor den Kopf stoßen. Schauen Sie mal nach Italien – wie schnell ging dort die einst so mächtige Democrazia Christiana unter.

Aber die AfD wird doch nicht die Union zerstören!

Ich nehme diese Partei ernst. Denn ich will, dass unsere große Schwester, die CDU, bleibt und dass sie gestärkt wird. Die CDU ist so stark wie Angela Merkel. Aber es ist kein Ausdruck von Stärke, wenn man von nur einer Person abhängig ist.

Begrüßen Sie eigentlich, dass das Verwaltungsgericht die Dreiprozenthürde bei den Europawahlen gekippt hat?

Natürlich hat das Gericht den EU-Parlamentsparteien eins vor den Latz geknallt, weil es damit sagt: So ganz richtig ist nicht, was ihr ➤

tut. Das EU-Parlament ist keine Volksvertretung eines EU-Volks, die den Grundsätzen einer repräsentativen Demokratie entspricht. Es gibt Kontingente für die Dänen, Deutschen und so fort, aber keine Repräsentation im Sinne von „One man, one vote". Millionen von Stimmen fallen unter den Tisch.

Der Soziologe Ulrich Beck hält durch das neue Wahlrecht eine „Balkanisierung des Parlamentes" für möglich.

Diese Angst habe ich nicht. Ich sage: Keine Angst vor dem Souverän, also dem Volk!

Beck befürchtet eine „anti-europäische Revolution".

Ja, mein Gott. Das hat so etwas Korrektes, Matrosenanzughaftes. Aus Parteiinteresse müsste ich ja so wie er argumentieren. Aber wir müssen es aushalten, dass kleinere Gruppen hinzustoßen und den großen Parteien ein paar Sitze abnehmen. Es gibt auch keine Prozentklausel bei Kommunalwahlen! Das Problem ist fundamentaler: Dieses Europa begeistert viele Menschen immer weniger.

Es nervt vor allem Sie, Herr Gauweiler, so ist es doch!

Mich nervt total, wie die Idee vom Europa der Vaterländer verdreht wird. Wir alle sind verwurstet worden zu einer Union. Aber es gibt kein EU-Volk.

Ganz konkret: Was stört Sie?

Ich sehe vor allem eine Revolution von oben. Eine institutionalisierte Undemokratie.

Was?

Der Chef der Europäischen Zentralbank Mario Draghi und seine Leute benehmen sich mit ihrer Geldpolitik wie Überregierungen. Sie, die nicht gewählt worden sind, haben so viel Macht, dass Wahlen eigentlich überflüssig sind.

Der frühere Linke, Hans Magnus Enzensberger, spricht vom „sanften Monster Brüssel" und ...

Diese Europa-Skepsis erfreut den konservativen Gauweiler.

Find ich gut. Und ich sage dazu: Small is beautiful. Friedrich Dürrenmatt hat gesagt: „Die Welt wird entweder untergehen oder verschweizern." Ich will jetzt keine Separatismusdebatte lostreten. Die Globalisierung ist da, mein Sohn fährt für ein Praktikum nach Hongkong, meine Tochter studiert in Moskau. Das ist alles toll. Aber als Gegengewicht zur Globalisierung, wenn sie gut sein soll, brauchen wir kleine, demokratische Einheiten.

Sie teufeln oft gegen Europa, aber eigentlich müssten Sie doch gegen das geplante Freihandelsabkommen randalieren.

Das mache ich doch massiv. Peter Gauweiler hat mit einigen Kollegen durchgesetzt, dass im Koalitionsvertrag drinsteht, dass als Allererstes der bisherige Verhandlungsstand den Parlamenten mitgeteilt werden muss. Dass regionale Rechtsnormen nicht von internationalen privaten Schiedsgerichten zerbröselt werden dürfen.

Was meinen Sie damit?

Es gibt ja schon ein Freihandelsabkommen USA–Kanada, also kann man ahnen, was auf uns zukommt. Da sagt zum Beispiel eine kanadische Provinz: Wir wollen bei uns kein Fracking. Daraufhin klagt die amerikanische Fracking-Firma beim internationalen Schiedsgericht, dass diese Provinz Schadenersatz zahlen muss. So werden die örtlichen Regeln durch das geplante Freihandelsabkommen außer Kraft gesetzt. Das darf nicht sein! Außerdem weiß man nicht, was alles in den Vertragstexten drinsteht. Es ist indiskutabel. Es ist eine Anmaßung ohnegleichen, die auch in die Sprache reingeht.

Das verstehe ich nicht.

Deutsch wird als Wissenschafts- und Verhandlungssprache mehr und mehr abgeschafft. Über die schwierigsten Handelsfragen legen wir einen englischen Sprachschleier drüber. Alles fließt in einem internationalen Kommerz-Pidgin zusammen.

Wer die Sprache hat, hat die Köpfe der Menschen – ist es das, was Sie meinen?

Ja. Das Wesen von kolonisierten Völkern ist, dass sie mit ihrer Obrigkeit in einer fremden Sprache reden müssen.

Kanzlerin Merkel begrüßt das Abkommen. Alternativlos sei es, und es schaffe, jubiliert sie, Arbeitsplätze.

Das stimmt so nicht. Merkel hat einen Koalitionsvertrag unterschrieben, der die Probleme des Abkommens benennt. Das Modewort „alternativlos" mag ich nicht mehr hören! Und außerdem schafft das Abkommen keine Arbeitsplätze. Es schafft eine Abhängigkeit, und es bringt auch noch eine Helotenmentalität rein. Ich bin für Freihandel, aber dann auch mit Russland, wie es jetzt der neue Siemens-Chef gefordert hat. Handelsimperialismus à la Manhattan ist keine Lösung. Früher haben wir gesagt: Freiheit oder Sozialismus. Dieser Kampf ist vorbei. Heute müssen wir sagen: Freiheit oder Investmentbanking!

Ein Bild von Ihnen geht mir nicht aus dem Kopf: Wie Sie am Sarg von Franz Josef Strauß stehen – und salutieren.

Sie sagen salutieren, und es klingt irgendwie negativ. Aber so habe ich eben meine Trauer um ihn ausgedrückt. Und zum Abschied gegrüßt, wie zu seinen Lebzeiten. Salut. Respekt. ✖

„Ich sehe eine Revolution von oben"

GUT ZU WISSEN Peter Gauweiler

Streitlustig
Grantler, Denker, Polemiker. Und Kämpfer. Früher gegen die 68er, mit denen sich der Münchner RCDS-Chef auch mal prügelte. Heute gegen seine Regierung, die er in Fragen Krieg, Krim-Krise, EU-Politik oft heftiger bekämpft als die Opposition. 1972, als 22-Jähriger, ist er Stadtrat, 1982 Kreisverwaltungsreferent: Er lässt Schwulenkneipen und Peepshows schließen – das macht ihn bundesweit bekannt. Als Innen-Staatssekretär wird er wegen seiner Ausländer- und Aids-Politik europaweit ein Begriff: „Gauleiter of Bavaria", nennt ihn der „Guardian".

Geschäftstüchtig
1994 drängt Stoiber seinen Umweltminister wegen der „Kanzlei-Affäre" (er hatte seinen Mandantenstamm verpachtet) aus dem Kabinett. Gauweiler macht nun Karriere als Rechtsanwalt. 2002 kommt er in den Bundestag, 2013 wird er CSU-Vize. Gauweiler ist der MdB mit den höchsten Nebeneinkünften: mehr als eine halbe Million Euro.

Arno Luik und Gauweiler kennen sich auch als Kontrahenten: 1997 attackierte Gauweiler die Wehrmachtsausstellung. Luik, damals „AZ"-Vize, attackierte Gauweiler. Der schlug mit einem Brief gegen die Agitation an 300 000 Münchner Haushalte zurück. Kosten: 50 000 Mark